

Was Kitas mit dem Kampf gegen Prostitution zu tun haben

Einsatz für Sitte, Frau und Familie Der Basler Frauenverein zur Hebung der Sittlichkeit heisst heute Familea und wird 120 Jahre alt.

BaZ, 15.02.2021

Dina Sambar

Der Kampf galt der Sittenlosigkeit. Vor genau 120 Jahren, am 14. Februar 1901, gründete die Pfarrersfrau Lily Zellweger-Steiger den Basler Frauenverein zur Hebung der Sittlichkeit. Dem Verein ging es jedoch nicht darum, die Prostituierten oder unverheirateten Mütter zu verurteilen. Den Grund für die Unsittlichkeit ortete die Sittlichkeitsbewegung in der ökonomischen, rechtlichen und sozialen Benachteiligung der Frauen.

Für unverheiratete Mütter oder Witwen aus der Unterschicht war die Lage in Basel Anfang des 20. Jahrhunderts prekär. Kein Mann trug zum Unterhalt der Kinder bei. Vor allem unverheiratete Mütter fanden nur schwer Arbeit – geschweige denn eine gute Betreuung für ihre Kinder. Eine weitere Folge davon: Viele Kinder trieben sich unbeaufsichtigt und unterernährt auf Basels Strassen rum.

«Jedes gefallene Mädchen und jedes uneheliche Kind sind darum Gegenstand unserer Empörung und unseres Schmerzes, aber auch unseres tiefsten Mitleids. Sie vor allem haben uns zu unserer ausgedehnten Fürsorgearbeit getrieben», sagte Lily Zellweger-Steiger, die Gründerin des Basler Frauenvereins zur Hebung der Sittlichkeit. Die gestrauchelten Frauen sollten die Möglichkeit erhalten, wieder auf den richtigen Weg zu kommen, und gefährdete Jugendliche moralisch geschützt werden.

Das erste Tagesheim

Das waren nicht nur leere Worte. 1903 gründete der Frauenverein ein Zufluchtshaus für in Not geratene Frauen und Töchter. Drei Jahre später folgte die Kinderstation für Kinder aus misslichen Verhältnissen. 1909 eröffnete der Verein das erste schweizerische Tagesheim für Schulkinder.



Hier handelt es sich vermutlich um den Mittagsschlaf im Tagesheim St. Johann, circa 1917.

Es waren dies die Vorläufer eines Systems, das auch heute noch Tausenden Familien und Müttern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtert. Der Verein, der 2011 in Familea umbenannt wurde, führt 32 Kindertagesstätten, zwei Kinder- und Jugendheime, drei dezentrale Wohngruppen, die Frauenberatungsstelle sowie das Zentrum Pflegekinder Nordwestschweiz. Zeitweise betreute der Verein die Informations- und Vermittlungsstelle für alle Basler Kitas.

In seiner 120-jährigen Geschichte hat Familea immer wieder Angebote entwickelt, die später vom Staat als Bedürfnis anerkannt wurden und heute als staatliche Aufgaben geführt werden. «Der Verein war immer für Frauen in prekären Situationen da. So wusste man, wo Handlungsbedarf besteht und welche

Themen angegangen werden müssen», sagt Jacqueline Seiler, Präsidentin von Familea. Der Verein leistete beispielsweise Alimentenbevorschussung und Witwenrente, beides Aufgaben, die heute der Staat übernimmt. «Der Basler Frauenverein hat nicht nur gehandelt, sondern wichtige Themen in die politische Diskussion eingebracht», sagt Seiler.

Fürs Frauenstimmrecht

Der damals stark religiös motivierte und bürgerliche Verein setzte sich beispielsweise bereits 1926 im Grossen Rat für das Frauenstimmrecht ein. Familea hat sicher dazu beigetragen, dass Basel bei der Kindertagesbetreuung der fortschrittlichste Kanton in der Deutschschweiz ist.

Seit der Gründung des Vereins haben sich die Bedingungen für Frauen und Familien enorm

verbessert. Trotzdem gibt es für Familea auch heute in den Bereichen Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Chancengleichheit und Integration noch viel zu tun, so die Vereinspräsidentin. Im Alltag sei die Gleichstellung von Mann und Frau trotz Gleichstellungsgesetz noch nicht umgesetzt.

«Es gibt keine Lohnungleichheit. In Trennungssituationen ist es beispielsweise immer noch wichtig, dass Frauen juristisch beraten und finanziell unterstützt werden, damit sie nicht in die Armutsfalle tappen. Eltern müssen für die Tagesbetreuung verhältnismässig hohe Elternbeiträge bezahlen, und die Löhne sind in der Kita-Branche tief», zählt Jacqueline Seiler einige Punkte auf und fügt an: «Die zentralen Themen sind immer noch nicht gelöst. Es gilt hartnäckig zu bleiben.»